

den beiden Weltkriegen hat — eine erfreuliche Nebenerscheinung — für die nicht geschützten Eichenverjüngungen eine mehrjährige Schonfrist in ihrer Entwicklung bedeutet und sie rasch in die Höhe wachsen lassen.

Daß in den bisherigen Ausführungen nur von der Hauptholzart Eiche die Rede war, schließt keineswegs den beschränkten Anbau auch anderer Holzarten aus; z. B. werden Buchen, Hainbuchen, zum Teil auch Linde als dienende Holzarten beim Unterbau zur Nachzucht hochwertiger Eichen unentbehrlich sein. Die in beschränktem Umfang eingebrachten Edellaubhölzer, wie Ahorn (Spitz- und Bergahorn), Kirschbaum, Ulme, Schwarznuß, Roteiche, an Wegrändern auch das Nadelholz Lärche, vervollständigen das Sortiment und erhöhen die Waldschönheit. Selbst den einzeln vorhandenen Els-, Mehl- und Vogelbeeren wird man ihr letztes bescheidenes Plätzchen in der natürlichen Baumgesellschaft der Vorberge belassen.

Die Eiche ist die standortgemäße Holzart auf den löß- und lößlehmüberlagerten Böden der Schwarzwaldvorberge. Sie gehört wie die Rebe zum Markgräflerland. Nach jahrzehntelangem Aschenbrödelasein hat sie sich, dank einer Verfeinerung in der Sortierung, zugleich mit steigendem Bedarf in die vordere Linie der begehrten Werthölzer geschoben. Mit dem Hineinwachsen in die stärkeren Dimensionen (etwa von 50 cm Durchmesser an) haben die Markgräfler Eichen die Interessenten aus der Furnierindustrie mehr und mehr angezogen und ganz beachtenswerte Erlöse eingebracht. Obwohl die Spitzenpreise von 1951 mit rund 2000—2300 DM je fm bisher nicht mehr erreicht worden sind, bewegen sich die Durchschnittserlöse für Wert- und Furniereiche immerhin noch zwischen 400—500 DM je fm. Aus heutiger Sicht betrachtet — sofern überhaupt langfristige Prognosen möglich sind — haben unsere Eichen recht gute Zukunftsaussichten, einmal weil sich bei der modernen, intensiven, auslesenden Pflege ihre Qualität absolut und anteilmäßig heben wird und zum anderen, weil die beschränkten Eichenstandorte unserer Heimat ihr einen gewissen Seltenheitswert verleihen werden. Nach dem Grundsatz, daß die Eichen erst dann gehauen werden sollen, wenn sie ihren Höchstwert erreicht haben, ergibt sich für den Eichwald eine Festlegung hoher Werte für lange (etwa 200 Jahre) Umtriebszeiten.

Die Holznutzung im Eichwald hielt sich, dank der waldbewahrenden Einstellung früherer Generationen, stets in einem mäßigen Rahmen. Das erste Einrichtungswerk bemerkt z. B.: „Nach dem Ergebnis der Holzaufnahme können jährlich in Distrikt I 180 Eichstämme zur Nutzung kommen.“

Als wirklicher Holzvorrat (V. w.) wurden im ersten Einrichtungswerk rund 58 300 fm oder 264 fm je ha festgestellt. Die neueste Erhebung von 1955 gibt einen wirklichen Holzvorrat von rund 82 500 fm = 381 fm je ha an. Die starke Vorratszunahme erklärt sich einesteils aus dem Einwachsen der Masse der Bestände in höhere Altersklassen. Andernteils stellen die Buchenunterbauten schon eine zusätzliche Vorratssteigerung von etwa 40 fm dar.

#### *Blauenwald Distrikt II*

Die beiden Gebirgsdistrikte Blauenwald und Hochwald unterscheiden sich nach Standort und Bestockung wesentlich von dem lieblichen und bequem zu begehenden Eichwald. Dem Bürger von Müllheim sind sie weniger vertraut, und er lernt sie nur kennen, wenn er sich zu einer größeren Bergwanderung entschließt oder wenn er jährlich sein Gabholz von dort abführt. Gerade des Gabholzes wegen ist der Blauenwald von den Bürgern sehr geschätzt. Wirtschaftlich gesehen aber läßt sich die meist aus stockschlägigen und schlechtförmigen Buchen bestehende Bestandsform nicht mehr rechtfertigen.